

Schleswig-Holsteinischer Landtag  
Umdruck 18/6468



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, Universität zu Lübeck, Ratzeburger Allee 160,  
23538 Lübeck

Petra Tschanter

Geschäftsführerin des Sozialausschusses  
des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Landeshaus

Düsternbrooker Weg 70

24105 Kiel

Institut für Sozialmedizin und  
Epidemiologie

**Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege**  
**Prof. Dr. phil. Sascha Köpke**

Tel.: +49 451 500 5467

Fax: +49 451 500 5964

E-mail: [sascha.koepke@uksh.de](mailto:sascha.koepke@uksh.de)

[www.uksh.de/pflegeforschung](http://www.uksh.de/pflegeforschung)

20. Juli 2016

**Stellungnahme der Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege an der Universität zu Lübeck zum  
Antrag der Fraktion der FDP „Für eine integrative Pflegeausbildung“, Drucksache 18/4216**

Sehr geehrte Frau Tschanter.

Vielen Dank für die Gelegenheit zu diesem wichtigen Thema Stellung nehmen zu können.

Wir begrüßen ausdrücklich die Position der Ministerin Alheit zugunsten einer generalistischen Pflegeausbildung und unterstützen grundsätzlich den hierzu vorliegenden Gesetzentwurf der Bundesregierung.

Die Argumente für eine Integration der bisherigen (historisch bedingten) traditionellen Pflegeberufe liegen auf der Hand und sind in den letzten Monaten und Jahren von verschiedenen Seiten ausführlich dargestellt worden.

Aus pflegewissenschaftlicher Sicht stehen hier unseres Erachtens v.a. die folgenden Aspekte im Vordergrund:

- (1) Anschluss an internationale Pflegequalifikationen: Modelle wie das derzeitige und das in dem Antrag geforderte, sind international weitestgehend unbekannt.
- (2) Fehlender Nachweis der Effektivität: Es gibt nicht einmal in Ansätzen Belege für eine Überlegenheit des derzeitigen Modells der Pflegeausbildungen in Deutschland. Im Gegenteil verweisen vorhandene empirische Befunde im europäischen Kontext auf günstige Effekte des Einsatzes von generalistisch auf Bachelor-Niveau qualifizierten Pflegenden. Mit Blick auf die von Pflegenden zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn erwarteten Kompetenzen dominieren zielgruppen- und settingübergreifende Fähigkeiten, etwa im Bereich der Kommunikation mit den Betroffenen und ihren Familien, der interprofessionellen Zusammenarbeit und der Gestaltung des Pflegeprozesses.
- (3) Zu erwartende Versorgungssituation: Angesichts der zukünftigen Herausforderungen, der pflegerischen und medizinischen Versorgung, wie der demografischen Entwicklung und der interprofessionellen Kooperation, bedarf es einer umfassenden generalistischen Qualifizierung von Pflegenden. Diese sollte nicht anhand zufällig etablierter traditioneller Grenzen erfolgen. Ansonsten erscheint es kaum möglich zeitnah auf sich ändernde Versorgungsbedarfe reagieren zu können.

Beispielhaft genannt sein hier die Versorgung von Menschen mit Demenz oder die Betreuung kritisch kranker Kinder und Erwachsener. Der Erwerb entsprechender klinisch-praktischer und fachwissenschaftlicher Expertise für die pflegerische Betreuung spezieller Personengruppen sollte auf Grundlage einer breiten, lebensspannen- und settingübergreifenden Pflegeausbildung erfolgen. Dies eröffnet nicht zuletzt breitere berufliche Perspektiven und Karrierewege für Lernende in der Pflege als eine von vornherein auf ein spezielles Feld festgelegte pflegerische Ausbildung.

- (4) Effektive Gestaltung der (akademischen) Ausbildung Pflegender: Unsere eigene Erfahrung sowie vielfältige Erfahrungsberichte von Kolleg/innen anderer Hochschulen zeigen, dass eine grundständige wissenschaftlich fundierte akademische Ausbildung durch die Aufteilung in unterschiedliche Pflegeberufe deutlich verkompliziert wird. In einem integrativen Ausbildungsmodell, wie es u.a. im Rahmen des dualen Bachelorstudiengangs Pflege an der Universität zu Lübeck praktiziert wird, impliziert die aktuelle Trennung der drei Pflegeberufe Unterrichte in Kleingruppen á zehn und weniger Lernenden in einem Umfang von knapp 25 % des Unterrichtsumfanges, was angesichts der nicht vorhandenen Belege für den Nutzen dieser getrennten Ausbildungen als fragwürdiger Ressourcenverbrauch zu bewerten ist. Entsprechende Ressourcen könnten sinnvoller in effektive Formen der Kompetenzvermittlung für eine evidenzbasierte, kritisch reflektierte Pflege investiert werden, zugunsten aller Settings und Zielgruppen der Pflege. Abgesehen davon, ist die Grenzziehung wie oben argumentiert kaum inhaltlich gerechtfertigt und steht der klinisch notwendigen Verbreiterung des Wissens und Könnens der Lernenden entgegen.
- (5) Unterstützung: Es ist offensichtlich, dass der geplante Gesetzentwurf in der Pflegepraxis breite Unterstützung findet und seit langer Zeit erwartet wird. Beispielhaft zeigt die breite Zustimmung zum Aufruf „Generalistik jetzt!“ durch praktisch alle Pflege-nahen Verbände und Institutionen inkl. Patienten- und Betroffenenverbänden in beeindruckendem Maße die Notwendigkeit einer generalistischen Pflegeausbildung. Die Grundlage der derzeitigen kontroversen Diskussion zur „Generalistik“ scheint weniger auf Basis vorliegender Daten und rationaler Argumente, sondern eher aufgrund von Partikularinteressen geführt zu werden, was angesichts der drängenden und zunehmenden Herausforderungen der professionellen Pflege in Deutschland sehr zu bedauern ist.

Den zur Diskussion stehenden Antrag der FDP Fraktion lehnen wir daher ab, da keine echte Innovation zu erkennen ist und die bestehenden Bedingungen inklusive der damit verbunden Probleme unter leicht veränderten Vorzeichen zementiert würden.

In Bezug auf die Finanzierung der Pflegeausbildung unterstützen wir prinzipiell die Ansicht des Deutschen Pflegerates und anderer Gruppen hinsichtlich eines zentralen Ausbildungsfonds.



Prof. Dr. Katrin Balzer



Prof. Dr. Sascha Köpke